Im Reinen mit den letzten Dingen [Karin von Flüe]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 4

dem Weggegangenen wird in stillen Gedanken oder in Träumen auf eine neue schöne Art begegnet – und dann wird dem Trauernden bewusst, dass das Liebste nicht einfach nur genommen, sondern auch mit all den früheren, gemeinsamen Tagen geschenkt wurde.
Auch wenn man sich dafür entscheidet, mit den Erinnerungen zu leben und in ihnen immer wieder wie in einem Buch zu blättern, kann man lernen, das Leben neu zu sehen und zu erfahren.

Memento mori!
Mit diesen Worten begrüssen sich die Mönche eines speziellen Ordens. Die Bedeutung dieses barocken Sinnspruchs, schon im 11. Jahrhundert Titel eines alemannischen Gedichtes, ist: Denke daran, dass der Tod allgegenwärtig ist. Von dieser Einstellung zum Leben haben sich die Menschen der modernen Gesellschaft leider schon viel zu weit entfernt. Sie verdrängen (und fürchten) jeden Gedanken an die Vergänglichkeit ihres Lebens – es scheinen immer andere davon betroffen zu sein! Dabei ist nichts so gewiss wie der Tod, einzig Zeitpunkt und Umstände sind noch unbekannt und verborgen.

Verständnis und Mitgefühl
Aussenstehende zeigen oft wenig Bereitschaft, Trauernde mitfühlend und verständnisvoll auf ihrer Trauerreise zu begleiten. Nach einer gewissen Zeit denken sie, man habe nun lange genug getrauert und sie raten dazu, sich über den Kummer und Schmerz hinwegzusetzen und möglichst bald wieder Anschluss an das normale Leben zu finden. Und für manche scheint das Ende des Trauerprozesses nicht rasch genug erreicht – der Zeitpunkt nämlich, in dem aus ihrer Sicht das gefühlsmässige Loslassen zu erfolgen habe – damit die Trauernden wieder frei werden, sich der Welt öffnen und auch neue Beziehungen eingehen können. So fallen dann, aus Hilflosigkeit, mangelndem Einfühlungsvermögen oder fehlendem Verständnis, so unüberlegte Sprüche wie: "Das Leben geht weiter", "die Zeit heilt alle Wunden" oder "du bist ja noch jung genug für eine neue Liebe". Und das kann für Trauernde eine sehr grosse Verletzung und Enttäuschung sein, sie fühlen sich unverstanden und alleingelassen in ihrem grossen Schmerz – sie ziehen sich zurück. Dieser Rückzug ist ein Schutz vor zuviel Fremdbestimmung, vor zuviel vermeintlich guten Ratschlägen und Ermahnungen.

Die Menschen gehen mit dem Verlust nun einmal völlig verschieden um, und so entscheiden sie auch allein, wie und wie lange sie trauern möchten. Sie wollen ihre eigene Trauer leben, ihr Leid auf ganz persönliche Art bewältigen und dies muss nicht in vorbestimmter oder vorgegebener Form erfolgen. Und sie müssen auf keinen Fall ihren Schmerz rechtfertigen und sich für ihre Verzweiflung entschuldigen.

Nur durch aufrichtiges Anerkennen ihres Trauerschmerzes und durch mitfühlendes Zuhören und Beistehen helfen wir den Trauernden über die mehr oder weniger lange Zeit des grossen Leids.

Bruno Stutz, Embrach

Bruno Stutz ist einer der Trauerredner der Sektion Winterthur.

Den eigenen Tod bedenken

Das Wann, Wie und Wo des Todes lässt sich nicht bestimmen. Viele andere Dinge liegen sehr wohl in unserer Hand. Wer sich frühzeitig mit dem Tod und seinen Folgen auseinandersetzt, kann in Ruhe für sich und seine Umgebung vorsorgen: Wir können unsere Liebsten absichern, aber auch unsere eigenen Vorstellungen vom Sterben festhalten, so mag uns die letzte Reise etwas leichter fallen. Und unsere Nächsten sind froh, wenn sie diese Wünsche kennen.
Der im Beobachter-Verlag erschienene Ratgeber für den Todesfall "Im Reinen mit den letzten Dingen" zeigt im ersten Teil, was man für den eigenen Todesfall alles bedenken kann: von der finanziellen Vorsorge für die Hinterbliebenen, über medizinische Massnahmen bis zur gewünschten Gestaltung der Bestattung. Der zweite Teil dieses Buches richtet sich an die Hinterbliebenen. Sie finden darin Informationen, was im Todesfall alles zu regeln ist und wie sie am besten vorgehen. Ergänzt durch viele Beispiele, Checklisten, Mustertexte und Adressen beantwortet dieser Ratgeber finanzielle, rechtliche und ethische Fragen und hilft in schweren Stunden über bürokratische Hürden hinweg.

Im Reinen mit den letzten Dingen Beobachter-Buchverlag, 144 Seiten, Fr. 22.80 (19.80 für Beobachter-Abonnenten)

Ich hab in kalten Wintertagen

Ich hab in kalten Wintertagen
In dunkler, hoffungsarmer Zeit
Ganz aus dem Sinne dich geschlagen,
O Trugbild der Unsterblichkeit.

Nun da der Sommer glüht und glänzet,
Nun seh ich, dass ich wohlgetan !
Aufs neu hab ich das Haupt bekränzet,
Im Grabe aber ruht der Wahn.

Ich fahre auf dem klaren Strome,
Er rinnt mir kühlend durch die Hand,
Ich schau hinauf zum blauen Dome
Und such – kein bessres Vaterland.

Nun erst versteh ich, die da blühet,
O Lilie, deinen stillen Gruss:
Ich weiss, wie sehr das Herz auch glühet,
Dass ich wie du vergehen muss !

Seid mir gegrüsst, ihr holden Rosen,
In eures Daseins flücht'gem Glück !
Ich wende mich vom Schrankenlosen
Zu euerer Anmut froh zurück !

Zu glühn, zu blühn und ganz zu leben,
Das lehret euer Duft und Schein,
Und willig dann sich hinzugeben
Dem ewigen Nimmerwiedersein !

Gottfried Keller